

Krokodil aber war dasjenige Sternbild, das die Ägypter in ihrer sogenannten Dodekaoros, einem Tierkreis, der wirklich nur aus Tieren besteht<sup>14)</sup>, mit den zodiakalen Fischen parallelisierten. Wenn dieses Krokodil wirklich, wie seit W. Gundel angenommen wird<sup>15)</sup>, mit unserem Walfisch identisch ist, dann fügt sich auch dies in eine reiche Deutungsgeschichte ein, denn der Walfisch verstärkt die Affinität der Fische zum Tod, weil er als wasserschweres Untier der südlichen Hemisphäre durch einen Schwerthieb des nördlichen 'Luftikus' Perseus besiegt wird. Dieser von Manilius (5, 567-618) eindrucksvoll besungene symbolische Kampf der Elemente des Winters und des Frühlings genau an der Grenze des römischen Jahres ist später in der bildenden Kunst und in der Dichtung der Renaissance erneut künstlerisch gestaltet und noch im gegenreformatorischen Barock ins Christliche umgedeutet worden<sup>16)</sup>. Unter dem Cetus-Krokodil, das die sinistren Wirkungen der den Tierkreis beschließenden Fische verstärkt, werden nach ägyptischer Lehre auch Einbalsamierer geboren<sup>17)</sup>. Um so eher war dieses Sternbild geeignet, auf der Rückseite der Münze als Kontraststernbild zu dem winzigen Steinbock des Augustus das tödlich besiegte Ägypten zu repräsentieren. Recto und Verso der frühesten Steinbock-Münze sind demnach ebenso als *τροπαιον* zu werten wie das riesige Solarium Augusti mit seinem ägyptischen Zeiger.

*Wolfgang Hübner, Trier*

**Jean Krier**, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg, *Trierer Zeitschrift Beiheft* 5, 1981; 206 Seiten, 55 Abb., leinengebunden 32,- DM.

Seit A. v. Domaszewski in der Einleitung zu den Treveri im CIL XIII 1 S. 583 die Inschriften der Treverer außerhalb ihrer Civitas zusammengestellt hatte, Inschriften, die von den weitreichenden Handelstätigkeiten dieser Landschaft Zeugnis ablegen, wurde dieses Thema immer wieder angesprochen (vgl. etwa R. Rau, RE VI A 1937 Sp. 2311). Dies geschah besonders dann, wenn ein neues Zeugnis vorgestellt werden konnte (so etwa R. Wiegels, Arch. Nachr. aus Baden 19, 1977 S. 24ff.). Zu den 48 aus dem CIL bekannten Inschriften gesellten sich bis heute 14 weitere publizierte Zeugnisse (die Publikation eines Neufundes aus Baden-Baden steht noch aus), sodaß es angemessen erschien, alle Dokumente in einem systematischen Katalog zusammenzufassen. Dieser Aufgabe hat sich Krier unterzogen und – um das Lob bereits hier auszusprechen – eine Arbeit vorgelegt, die durch ihre Akribie besticht.

Die Darstellung, die der Verfasser als einen "Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mosellandes in der Römerzeit" (S. 9) versteht, wurde in zwei große Teile gegliedert, den 62 Inschriften umfassenden Katalog (S. 15 - 168), und den "Versuch einer Synthese der . . . Ergebnisse" (S. 171 - 196).

<sup>14)</sup> F. Boll, *Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder*, Leipzig 1903 (Ndr. Hildesheim 1967), 295-326. W. Gundel, *Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos. Funde und Forschungen auf dem Gebiet der antiken Astronomie und Astrologie*, Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Abt., NF 12, München 1936 (Ndr. Hildesheim 1978), 234f. Rez., *Die Paranatellonten* (s. Anm. 7), 393, vgl. 413.

<sup>15)</sup> W. Gundel (s. vorige Anm.). A. Scherer, *Gestirnnamen bei den indogermanischen Völkern*, Heidelberg 1953 (*Indogermanische Bibliothek III: Untersuchungen; Forschungen zum Wortschatz der indogermanischen Sprachen* 9), 188 und 212. Vgl. Rez., *Die Eigenschaften* (s. Anm. 4), 627-630 zu Manil. 5, 656-692.

<sup>16)</sup> Rez., *Perseus, Eridanus und Cola Piscis unter den Sternbildern in Pontanos Urania*, *Humanistica Lovaniensia* 28 (1979), 139-166. Ders., *Zodiacus Christianus* (s. Anm. 7), 15f. 53. 80f. über das *Sepulchrum Christi* anstelle der Andromeda.

<sup>17)</sup> Rez., *Die Eigenschaften* (s. Anm. 4), 629f. zu Manil. 5, 682 *salinas*. Zum Tod unter den Fischen ebd. 201 (*Systematik* unter 3. 44), ferner 259f. (*Systematik* unter 7. 16) und 486.



Die Inschriften sind im Katalog geographisch von West nach Ost geordnet, eine Übersichtskarte mit Fundliste ist vorangestellt, sodaß Verteilung wie Häufung des Fundmaterials gut veranschaulicht sind. Jede einzelne Inschrift wird nach Möglichkeit von einem Photo neuesten Datums begleitet (daß man dabei – erneut! – auf den jetzt desolaten Zustand der einstmals von B. Sapène hingebungsvoll betreuten archäologischen Bestände von St. Bertrand-de-Comminges stößt, muß hier leider eine Randbemerkung bleiben!), eine Übersetzung der Inschrift ist beigegeben. Wertvoll und wichtig ist der ausführliche Kommentar, der sich mit Datierungskriterien, dem Anlaß der Inschriftsetzung, dem Namensmaterial, dem sozialen Stand – soweit möglich dem *Cursus* – des (der) Genannten und ihre Beziehungen zur treverischen Heimat auseinandersetzt. Dabei kommt auch das von C. Iulius Primus, Trevir, in Avenches bekleidete Amt eines *curator coloniae* zur Sprache, das Krier auf der Basis einer Untersuchung von W. Langhammer (Die rechtl. Stellung der *magistratus municipales* und der *decuriones* . . . , Wiesbaden 1973 S. 160ff.) als Amt mit "administrativen Aufgaben in der Finanzverwaltung" definiert, wobei der Geehrte durch "eigene finanzielle Aufwendungen" für Bauten, Spiele und Versorgungsaufgaben mit Sorge zu tragen hatte (S. 69 zu Nr. 23). Diese Erklärung besitzt hohe Wahrscheinlichkeit.

Krier betont selbst, daß ein "besonderes Augenmerk" der Datierung der Inschriften galt (S. 197); dies scheint ihn aber zu der Verpflichtung "verführt" zu haben, sooft als nur möglich über frühere Datierungsvorschläge der Wissenschaft hinauszugelangen. Nicht immer kann ein solches Vorgehen vorbehaltlos anerkannt werden (vgl. etwa S. 33 zu Nr. 8; S. 37 zu Nr. 9; S. 41 zu Nr. 12; S. 120 zu Nr. 44), zumal dann nicht, wenn ein solcher Vorschlag als Faktum in die Diskussion um den sozialen Aufstieg einer ganzen Familie eingeführt wird (vgl. Nr. 8). Krier vermerkt richtig, daß man an einem Namen oder auch aus dem Inhalt einer Inschrift nicht immer den sozialen Stand ablesen kann, und so fallen denn manche Urteile auch etwas apodiktisch aus: Daß die Formulierung der Inschrift Nr. 3b *hic iacet exanimem corpus Domitiae* "auf einen gebildeten Menschen" der "höheren gesellschaftlichen Schichten" hinweist, ist wegen ihrer umstrittenen Deutung (christlich oder heidnisch) wohl ebenso schwer zu beweisen wie die Annahme, Domitias Gatte Leo sei ein "aquitianischer 'negotiator'", also mit Sicherheit kein Treverer.

Diese Bemerkungen zum epigraphischen Teil wollen und können die Qualität des vorgestellten Kataloges nicht mindern. Lediglich in einigen Fällen, da der Erhaltungszustand (Photo) der Wiedergabe der Inschrift kaum gerecht wird, hätte man gerne einige klärende Hinweise gelesen (so etwa für Nr. 39. 57; wer las noch Z. 10/11 von Nr. 34 ?).

Die Auswertung der Inschriften im zweiten Teil (Synthese) beginnt mit einem nach Epochen wie Provinzen gegliederten Diagramm über die Herkunftsangabe, wobei gezeigt wird, daß die Angabe *Trever* in der mittleren Kaiserzeit (70 - 160 n.Chr.) gegenüber der Angabe *civis Trever* überwiegt, während für die spätere Kaiserzeit (160 - 284) das Verhältnis umgekehrt ist. Für die Zeit vor 70 n.Chr. ist die Wendung *civis Trever* nicht belegt. Dies veranlaßt den Verfasser, die Diskussion um die Rechtsstellung Triers erneut aufzugreifen. Krier weist dabei die von H. Wolff (*Historia* 26, 1977 S. 204 - 242) gebotene Definition der *Colonia Augusta Treverorum* als gesamte Stammesgemeinde der Treverer zurück und schließt sich E.M. Wightman (*Trierer Zeitschr.* 39, 1976 S. 61 - 68) an, die den Titel *Colonia* als Ehrentitel der *Augusta Treverorum* faßt, von Claudius verliehen.

Dies leitet über zur Betrachtung der ersten Phase der Mobilität, nach soziologischer Schichtung getrennt, (frühe Kaiserzeit, vor 70 n. Chr.) und vor allem zu der Frage der Romanisierung: Namen der "sozial höher stehenden Schicht" (S. 178), zumeist aus Tacitus bekannt, werden vor allem dann, wenn sie das 'Iulius'-Gentiliz tragen, als Mitglieder der ehemaligen treverischen Führungsschicht (Lokaladel) gefaßt. Die Anwendung der claudischen Rede *De iure honorum Gallis dando* auf die Treverer (S. 179) muß allerdings mit Zurückhaltung beurteilt werden, selbst wenn Trier diesem Kaiser den 'Colonia'-Titel verdankt.



Krier wendet sich dann der Frage zu, wann die Ala Treverorum gegründet wurde. Er weist erneut darauf hin, daß der Aufstand der Treverer und Häduer im Jahre 21 durch die *continuatio tributorum* verursacht war, doch ist der Kontext der bekannten Tacitus-Stelle (ann. 3,40,3) keineswegs so eindeutig auf die Treverer zu beziehen, wie Krier dies im Anschluß an C. Jullian (Hist. Gaule IV 1913 S. 154f.) und A. Grenier (REL 14, 1936 S. 373ff.) tut: ... *componunt Florus Belgas, Sacrovir propiores Gallos concire. igitur per conciliabula et coetus seditiosa diserebant de continuatione tributorum, gravitate faenoris, saevitia ac superbia praesidentium*. So schwierig zu bestimmen ist, welcher der von Tacitus aufgelisteten Vorwürfe speziell die Treverer erregte – alle oder nur einzelne? –, so schwierig ist daraus herzuleiten, daß "Stellen einer Hilfstruppe, Tribute" (S. 182) die Treverer ca. 17 n.Chr. traf, also ungefähr in dem Jahr, da Germanicus in Rom seinen Triumph feierte (Tac. ann. 2,41): Es ist keinesfalls bewiesen, daß die von Julius Florus aufgewiegelte *ala equitata, quae conscripta e Treveris militia disciplinaque nostra habebatur* bereits 17. n.Chr. gegründet wurde (der Kontext des Kap. 3,42 enthält einige Mitteilungen, die Kriers These nicht stützen).

Auch das Problem der *Treveri liberi antea* (Plin. n.h. 4,106, s. dazu auch H.-J. Van Dam, *Treveri liberi antea*, Mnemosyne 31, 1978 S. 61 - 67) kommt damit zur Sprache. Krier (S. 182) schließt sich hier Wolff (Historia 26, 1977 S. 235) an, daß die Civitas T. vor 21 n.Chr. *foederata* war und dies auch nach der Niederwerfung des Aufstandes blieb ("keine erneute Änderung des Rechtsstandes" S. 183). Seines Erachtens hat die Civitas ihre *Libertas* "um 17 v.Chr." verloren. Ist aber der Abschluß eines Foedus gleichbedeutend mit dem Verlust der *Libertas*?

Die Hoch-Zeit treverischer Mobilität lag in der "mittleren Kaiserzeit" (70 - 160 n. Chr.), Hauptniederlassungsorte waren die gallischen Handelsmetropolen Lyon, Bordeaux und Autun. Obwohl die Frage nach ererbtem oder neu erwirtschaftetem Reichtum nur schwer beantwortbar ist, kann der Verfasser doch einige Personen aufgrund ihrer Namen, ihrer Beziehungen zu Trier, ihrer Ämter und Stellungen als "gemachte Männer" vorstellen, deren "Familien schon in flavischer Zeit im Trierer Land zu Reichtum und Ansehen gekommen waren" (S. 186): L. Solimarius Secundinus (Nr. 4), C. Apronius Raptor (Nr. 7), C. Mansuetius Brasius (Nr. 13), M. Murranius Verus (Nr. 17), Q. Secundius Quigo (Nr. 20).

Die Soldaten treverischer Herkunft dienten, erwartungsgemäß für diese Landschaft, vor allem in Reiterabteilungen (S. 189). Ihre Mobilität ist an die eigene Truppe gebunden und viele von ihnen finden sich nach der Entlassung in Zivilberufen in der Umgebung ihres letzten Stationierungsortes wieder.

Eine Durchsicht des Corpus zeigt, daß von den 62 vorgestellten Dokumenten allein 27 in die "mittlere Kaiserzeit" datierbar sind, von denen wiederum 10 (9?) Soldaten und 7 (6?) Freigelassene nennen.

In der dritten Periode (160 - 284 n.Chr.) ändert sich das Bild: hier überwiegen die Inschriften von Zivilpersonen (18) die der Soldaten (5) bei weitem. Auch eine verstärkte Verbreitung in den Donauraum ist festzustellen (Raetien: Nr. 47. 49; Dacia: Nr. 55. 56. 57), was Krier mit der ca. 50-jährigen Friedensperiode nach Abschluß der Markomannenkriege in Verbindung bringt. Erst die Reichskrise brachte, so der Verfasser, den Fernhandel der Treverer zum Erliegen, und an ihre Stelle traten ab dem ausgehenden 3. Jhd. andere Reichsangehörige (H. Heinen, *Trierer Zeitschr.* 39, 1976 S. 114). Überraschen muß allerdings, daß bislang kein Treverer in der Narbonensis, in Spanien und in Oberitalien nachweisbar ist.

Aus der Spätantike ist bislang nur eine einzige Inschrift – aus Rom stammend – bekannt geworden. Die von Krier als "arm" bezeichnete Grabinschrift einer Treverin (Nr. 62) kann allerdings nur aufgrund äußerer Merkmale (Schriftbild, Orthographie, Stil) dieser Periode zugeordnet werden. Umso vorsichtiger sollte deshalb ihre Interpretation vorgenommen werden. Krier sieht in ihr einen weiteren Beweis "enger politischer Beziehungen zwischen der Kaiserstadt Trier und Italien" (S. 167; vgl. die vorsichtiger Formulierung S. 196); in dem ungenannten Ehemann zudem eine "Person aus dem kaiserlichen Gefolge oder einen Verwaltungsbeamten" zu sehen (S. 167), bleibt jedoch Spekulation.



Aus den 62 Nrn. des Katalogs schließt Krier, daß "die Treverer zu denjenigen Bewohnern des Imperiums gehören, die durch Herkunftsangaben in den Inschriften am häufigsten außerhalb ihrer Heimat bezeugt sind" (S. 185). Leider verzichtet Krier auf den bestätigenden Vergleich mit anderen Reichsangehörigen. Auch ein kurzer Hinweis auf Fremde in der *civitas Treverorum* hätte zur Abrundung des Bildes beigetragen (vgl. Rau, RE VI A Sp. 2311f.).

Zusammenfassend darf man sagen, daß die von Krier vorgelegte Abhandlung eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis von der *civitas Treverorum* darstellt, eine Arbeit, die in jeder Hinsicht Vorbild für ähnliche Studien zu sein geeignet ist.

Ingemar König, Trier

**Heinz Cüppers, Walter Sage, Gustl Strunk-Lichtenberg, Erich Meuthen, Leo Hugot, Joachim Kramer, Matthias Untermann, Walter Sölter und Dorothea Haupt, Aquae Granni.** Beiträge zur Archäologie von Aachen. Rheinische Ausgrabungen 22 (1982) X und 213 S., 5 Tabellen und 98 Tafeln. Leinen. 98,- DM.

Der Name Aachen beinhaltet geschichtlichen Glanz von der Römerzeit bis in die Neuzeit. Doch gemessen an der historischen Bedeutung stand es um die archäologische Aufarbeitung des Ortes bislang schlecht. Um so freudiger begrüßt man den vorliegenden Band, in dem die Leiter der 1959 eingerichteten Außenstelle Aachen des Rheinischen Landesmuseums jeweils einen ausführlichen Bericht der von ihnen durchgeführten Grabungen vorlegen.

Da aufgrund der Genesis des Buches eine abschließende Zusammenfassung fehlt, tut man gut daran, das Vorwort des Herausgebers aufmerksam zu lesen, denn "der Herausgeber hat – das muß hier besonders betont werden – auf inhaltliche Koordinierung der Aussagen der Autoren verzichtet". So stellt das Buch einige Anforderungen an den Leser, der sich um ein großräumiges Bild Aachens vor allem in römischer Zeit bemüht. Er erhält aber eine vorzügliche Hilfe durch den Beitrag von H. Cüppers (S. 1-75), der den Leser in die Besiedlungsgeschichte einführt, bevor er auf die Befunde der beiden benachbarten großen Thermenanlagen unter dem Dom (Münsterthermen) und unter dem Kaiserbad (Büchelthermen) eingeht. Cüppers stellt in diesem Zusammenhang die Entwicklung Aachens in den historischen Rahmen.

Die Bauabfolge der Münsterthermen rekonstruiert Cüppers aus Grabungsunterlagen des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts. Dabei kann er neben der zweiperiodigen eigentlichen Badeanlage des 2.-3. Jahrhunderts einige wenige Spuren eines Vorgängerbaus isolieren, dessen Datierung und Funktion aber unklar bleibt. Nachdem vor allem die zweite Thermenanlage lange bestanden haben muß, wie an den dicken, mehrmals mit neuen Estrichschichten überzogenen Sinterungen ersichtlich ist, kam es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu erneuten Veränderungen, indem in einem Raum "auf stark angehobenem Niveau aus Spolien einer Arkadenarchitektur eine Apsis eingebaut" wurde (S. 37). Sie dürften wohl von den beiden Portiken stammen, die man Ende des 2. Jahrhunderts zwischen Münster- und Büchelthermen anlegte (siehe unten), obwohl in der Bearbeitung dieser Arkadenreste als Fundort im Münsterbereich nur "in den Fundamenten der karolingischen Pfalzkapelle" angegeben wird und Cüppers andererseits keinen Bezug auf diese Bearbeitung nimmt.

Wohl schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wurde das Bad unter dem Dom aufgegeben und Teile davon zu einer christlichen Kultanlage umgestaltet. Diese Art der Weiterbenutzung antiker Badebecken ist übrigens nicht allein auf Aachen beschränkt, sondern auch bei anderen Thermen zu